

Lieder : 24, 1 – 6 + 15; 32, 1 – 4; 37, 1 – 4 + 8 – 9; 44, 1 – 3; 46, 1 – 3

Lesung: Lukas 2, 1 - 20

Liebe Gemeinde,

der Erzengel Gabriel hat einer jungen Frau in Nazareth die Botschaft überbracht, dass sie den Sohn Gottes zur Welt bringen wird. Nach anfänglichem Zögern und Hinterfragen mit gesundem Menschenverstand hat sie den Willen Gottes begriffen und die Aufgabe angenommen: Ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast.

Daß Gott eine Schwangerschaft bei dieser Jungfrau bewirken kann, hat der Engel mit dem Hinweis auf eine andere Frau, auf Elisabeth, untermauert. Elisabeth war eine Verwandte von Maria, sie war schon alt und war kinderlos geblieben. Maria hört vom Engel, dass diese Frau, die als unfruchtbar galt, bereits im sechsten Monat schwanger ist.

Gott handelt also wundersam an zwei verschiedenen Frauen. Von einer betagten Frau erwartet man nicht, dass sie noch schwanger wird und bei einer Jungfrau setzt man voraus, dass sie nicht schwanger werden kann, jedenfalls nicht ohne sexuellen Kontakt. Die Macht Gottes endet nicht bei biologischen Gegebenheiten. Es bewahrheitet sich, was im Psalm geschrieben steht: „Denn wenn er spricht, so geschieht’s; wenn er gebietet, so steht’s da.“ (33,9)

Beide Frauen erleben ein Wunder, beide Frauen lassen das Wirken Gottes an sich geschehen. Dieses Wirken nun geschieht nicht um ihnen zum Mutterglück zu verhelfen - das mögen sie dann hinterher empfunden haben - , sondern hier geschieht etwas, das sehr viel größere Kreise ziehen soll. Über das Kind von Elisabeth – das ist Johannes – sagt der Engel: „Er wird viele der Israeliten zu dem Herrn, ihrem Gott, bekehren“ und vom Kind Marias – das ist Jesus – heißt es: „Er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben.“ Bekehrung und Heil – zwei Brennpunkte, die einander bedingen.

Nachdem der Engel Gabriel seinen Auftrag ausgeführt hat, macht sich Maria auf, sie will Elisabeth besuchen. Musikalisch ist dieser Besuch von Johannes Eccard so verarbeitet worden (*Übers Gebirg Maria geht wird abgespielt*).

Lukas 1, 39 – 45

³⁹ Maria aber machte sich auf in diesen Tagen und ging eilends in das Gebirge zu einer Stadt in Juda

⁴⁰ und kam in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth.

⁴¹ Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leibe. Und Elisabeth wurde vom Heiligen Geist erfüllt

⁴² und rief laut und sprach: Gesegnet bist du unter den Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes!

⁴³ Und wie geschieht mir, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt?

⁴⁴ Denn siehe, als ich die Stimme deines Grußes hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leibe.

⁴⁵ Ja, selig ist, die da geglaubt hat! Denn es wird vollendet werden, was ihr gesagt ist von dem Herrn.

Hier haben wir im übrigen den biblischen Beleg dafür, dass Kinder im Mutterleib die

Stimmen außerhalb des Mutterleibes wahrnehmen. Dabei geht es nicht um ein verstandesmäßiges Verstehen, sondern dass das Kind vor allem mit den Stimmen vertraut wird, die nach der Geburt eine wesentliche Rolle für das Kind spielen – in der Regel sind es Mutter und Vater.

Hier lauscht Johannes gleichsam dem Gespräch der beiden Frauen. Das freudige Hüpfen im Mutterleib ist Ausdruck dafür, dass das göttliche Wirken nicht allein mit dem Verstand erfaßt werden kann.

Liebe Gemeinde, Weihnachten ist die Zeit, da die Menschen sich verstärkt besuchen. Da haben sich Rituale entwickelt. Geschwister treffen sich bei den Eltern. In einer anderen Familie konzentriert sich die Begegnung bei dem Sohn oder der Tochter, die ein größeres Haus hat. Am 1. oder 2. Weihnachtstag werden Opa und Oma besucht oder sie begeben sich zu den Kindern, für die Enkel freilich auch eine wichtige Zeit, da dürfen die Großeltern nicht vergessen werden.

Doch Weihnachten mit dem Besuchsritual birgt auch Fallen und bereitet manchem Kopfschmerzen. Die Frage wird Wochen davor immer größer: Wer nimmt in diesem Jahr Oma? Oder Opa? Je näher das Fest rückt, umso lauter wird das Flüstern.

- Wir hatten sie letztes Weihnachten schon.
- Und wir das Jahr davor.
- Und wir haben sie zweimal hintereinander gehabt. Wir wollen auch mal für uns sein!
- Aber ihr habt Kinder, sie will doch auch ihre Enkel sehen und erleben. Sie will sie doch um sich haben, die leuchtenden Kinderaugen, ihre Freude mitbekommen.
- Eben, Weihnachten ist schon anstrengend genug. Und dann noch Mutter dabei. Wenn der Rotkohl nicht richtig angekocht ist. O Gott, wenn ich nur daran denke. Es soll mal unser Weihnachten sein.
- Dann kann doch – und dann wird der Name der dritten Schwester genannt – sie diesmal nehmen.
- Das geht nicht, die haben sich im letzten Jahr verkracht. Wie soll man da Weihnachten feiern?
- Dann gibt es eben die Gelegenheit zur Versöhnung.
- Spinnst du? Machen wir es kurz, ihr seit in diesem Jahr dran.
- Das geht keineswegs. Wir haben nicht mal einen Baum.

Uns so geht das hin und her. Am Ende wird zwar eine Lösung gefunden, aber der Stress im Vorfeld ist beträchtlich. Keine Rede von freudigem Hüpfen.

Nun denken wir uns die Situation, dass die Kinder sich geeinigt haben. Keiner grollt dem anderen, man will sich aufrichtig auf und mit Oma freuen. Einer der Geschwister will ihr mitteilen, wo sie in diesem Jahr Weihnachten feiern wird.

Dann kommt ein Tag davor ein Brief von Oma. Sie schreibt:

Liebe Kinder und Enkelkinder,
 all die Jahre habe ich bei euch wunderschöne Weihnachtstage verbracht. Im letzten Jahr gab es eine Mißstimmung, dazu habe ich selber beigetragen. Das tut mir leid. In diesem Jahr ist mir durch verschiedene Erlebnisse – auf sie will ich im Brief nicht eingehen – klar geworden, dass es so viele Menschen gibt, die das Weihnachtsfest allein verbringen müssen, weil sie keine Familie haben. So haben sie nicht mal einmal im Jahr die Gelegenheit irgendwohin zu gehen. Deshalb habe ich mich entschlossen

einige dieser alleinstehenden Menschen zu mir nach Hause einzuladen. Mit ihnen will ich diesmal Weihnachten feiern. Die Einladungskarten habe ich schon verschickt. Ich denke, ihr versteht das und seid nicht traurig. Es kommt auf die Weihnachtsfreude über die Geburt des Heilands an.

Was haltet ihr davon, wenn ich euch im Sommer besuche, das ist dann für mich auch wie Weihnachten? Dann können wir uns viel draußen aufhalten.

Ich wünsche euch nun ein gesegnetes friedvolles Weihnachtsfest.

Eure Mutter und Oma

Liebe Gemeinde, gegenseitige Besuche stärken nicht nur den Zusammenhalt und fördern die Gemeinschaft, sondern sind auch Beleg für Anerkennung. Jeder Mensch braucht Anerkennung.

Die Oma ist von ihren Kindern und Enkeln durchaus anerkannt, doch nun will sie jene Menschen in ihrer Würde bestätigen, die sonst allein sind und auch mal Anerkennung brauchen.

Einsamkeit – Gemeinschaft

Ablehnung – Anerkennung

Gleichgültigkeit – Anbetung

Aufnahme – Verfolgung

diese Gegensatzpaare bestimmen Weihnachten durchaus bis auf den heutigen Tag.

Maria und Josef fanden keine Herberge, sie waren einsam und fanden Unterschlupf gleichsam bei den Tieren. Anerkannt wurden sie und das Kind von den Hirten und Weisen, hingegen haben ihn die Gelehrten und die Mächtigen abgelehnt und gar verfolgt. Für kurze Zeit war Jesus berühmt, aber er suchte nicht Anerkennung im Irdischen, sondern hat seinerseits Anerkennung und Wertschätzung denen entgegengebracht, die von anderen geschnitten wurden. Von diesen wurde er freudig aufgenommen, von anderen abgelehnt.

Nicht alle können mit Weihnachten was anfangen und verstehen die Freude, die wir empfinden. Und dennoch wird das Alleinsein an diesen Tagen viel schmerzlicher empfunden als sonst im Jahr. Doch wer allein ist, kann die Initiative ergreifen und andere, die auch allein sind, dazu motivieren, sich gegenseitig zu besuchen.

Denn ein Zug von Weihnachten ist durchaus, dass Gott nicht will, dass der Mensch allein sei. Mit Weihnachten hat Gott seine gefallene Welt aufgesucht, er bietet uns seine Gemeinschaft an. Die übertrifft gar die Gemeinschaft, die Menschen untereinander haben.

Die Gemeinschaft Gottes bringt noch mehr, nämlich Versöhnung, Erlösung, Seligkeit und Vollendung. Sollte uns da nicht nach freudigem Hüpfen zumute sein!

Amen.